

Suche nach Normalität

Liebe Leser,

an den Börsen herrscht eine Gewalt, die an Tsunamis erinnert. Mit tosender Gewalt jagen die Kurse weiträumig hoch, dann wieder herunter. Sie sind auf Suche nach Orientierung so wie die Menschen und die Welt als Ganzes. Aktien wie die im Leitindex Dax konnten ihre Erholung im April weiter ausbauen. Während nun die Ölpreise den Absturz erproben. Es ist eine wirklich verrückte Zeit.

Gold dagegen eilt dem Himmel entgegen. Mit über 1.600 Euro je Unze sind hier neue Höchstmarken gesetzt worden. Gold ist das Krisenbarometer, so wie der Geiger-Müller-Zähler für die nukleare Ausstrahlung. Das viele neue Geld muss schließlich irgendwohin. Aktien könnten eine zweite Abwärtswelle bekommen. Anleihen sind zinslos. Also Gold – physisch präsent, bewährt und sehr begrenzt.

Nicht zuletzt hat Gold mit seiner täglichen Verfügbarkeit gegenüber Immobilien einen großen Vorteil. Zumal die schon zu gut haussiert haben. Die künstlich angeheizte Betonblase wird platzen. Schon eine Weile ist die Inflation an Kränen, Staub und gepanschem Mörtel nicht mehr auszuhalten. Denn es ist nichts für ewig. Weder das wilde Baufieber, die Vernunft, eine Ehe noch das Leben selbst.

Problemfall Mensch

Liebe Leser,

entlang des Globus wird das Leben wegen eines winzigen unsichtbaren Feindes lahmgelegt. Angestellte gehen heim, Firmen sperren zu, Schulen und Uni`s sind versiegelt. Wobei letzteres eher sinnvoll ist ... Die Formulierung „*wohnhaft in*“ erhält eine völlig neue Bedeutung. Ökonomische, soziale und psychische Verwerfungen sind die natürliche Folge. War das alles notwendig, ja angemessen?

Schier planlos ist der Westen samt Gefolge den Maßnahmen aus China und Korea im März nachgegangen. Dort gelten Menschen ja noch immer quasi wie ein Staatseigentum, mit denen man verfahren kann. Der Preis ist eine Rezession in ungeahnter Dimension für Friedenszeiten, orakelte jetzt die EZB-Chefin. Harte Zeiten rücken an. Andererseits - war der Vernunft von Millionen zu vertrauen?

Das Gespenstische im Lande hat dennoch seine guten Seiten. Es ist Platz geworden in Bussen, Bahnen und auf Straßen. Lärm und Gestank sind nun erträglich.

So könnte es bleiben. Ebenso das Abstandsgebot und die Gesichtsmasken. Das Reisen fehlt indes, sonst nicht wirklich viel. Und weshalb das alles? Wegen des Corona? Nein. Weil der Mensch eine abgründig vermüllte Dreckschleuder ist!

Ein Job der Banker

Liebe Leser,

„Ich möchte jetzt einen Betrag X aus meinem Fondsdepot verkaufen“, äußert der Kunde. „Können Sie, natürlich“, antwortet der Bedienstete am Banktelefon. „Sie haben noch genau den Betrag Y zur Verfügung.“ „Waas, so wenig? Zur Abrechnung am Jahresende gab es doch noch einen Betrag Z. Wo ist der plötzlich hin?“, retourniert der Kunde genervt. „Wegen Corona“, kontert da der Banker.

Wegen Corona weg, wegen der Finanzkrise, wegen des Platzens der Dotcom-Blase, wegen ... Kurse steigen, Kurse fallen. Im Schnitt macht ein Aktienfonds so 6% langfristig, beeindruckt die Berater gern ihre Klientel. Und was, wenn ein Auszahlungswunsch des Kunden gerade auf einen kurzfristigen 6%-Rücksetzer trifft? Anlegerpech eben. Doch ein vermeidbares. Wenn die Berater ihren Job täten.

Den Fonds managen bezahlte Experten. Für den Kunden müssten das Betreuer, Berater oder die Banker erledigen. Und zwar so dass nach guten Phasen aufgelaufene Gewinne auch einmal entnommen werden anstatt dass sie bei schlechten verrinnen. Aktives Umschichten bei Trendbrüchen und Marktwechseln sind geboten. So hat der Kunde mehr vom Geld und bessere Gespräche am Telefon.